

Rehbraun

Sie: „Milch?“
Er: „Ja, Krümelkaffee trinke ich immer mit Milch!“
Sie: „Und wie viel soll ich reintun?“
Er: „Bis er rehbraun wird.“
Sie: „Krümelkaffee wird nie rehbraun!“
Er: „Doch.“
Sie: „Nö.“
Er: „Klar.“
Sie: „Ach!“
Er: „Halt stopp! So – und jetzt schau mal ...“
Sie: „Aber das ist doch kein rehbraun!“
Er: „Doch! Na ja, vielleicht nicht ganz dieses klassische rehbraun, wie man es sich immer vorstellt, Rehlein ...“
Sie: „... sondern? Und nenn mich nicht Rehlein!“
Er: „Na eben so, wie Rehe in Wirklichkeit aussehen, mein Rehäuglein!“
Sie: „Ich weiß wie Rehe aussehen! Und ich bin nicht dein Rehäuglein!!“
Er: „Na komm, du glaubst doch selber noch, dass Rehe ab einer bestimmten Größe Hirsche genannt werden!“
Sie: „Nein, so heißen die Männer der Rehe und du bist hier wohl der overschlaue Geweihträger – oder was?!“
Tja, Kaffee ist kein Beruhigungsmittel. Doch sie hatten eine geniale Idee, füllten den Kaffee in eine Thermoskanne und fuhren gespannt ... zum Wildgehege.



Zum Autor

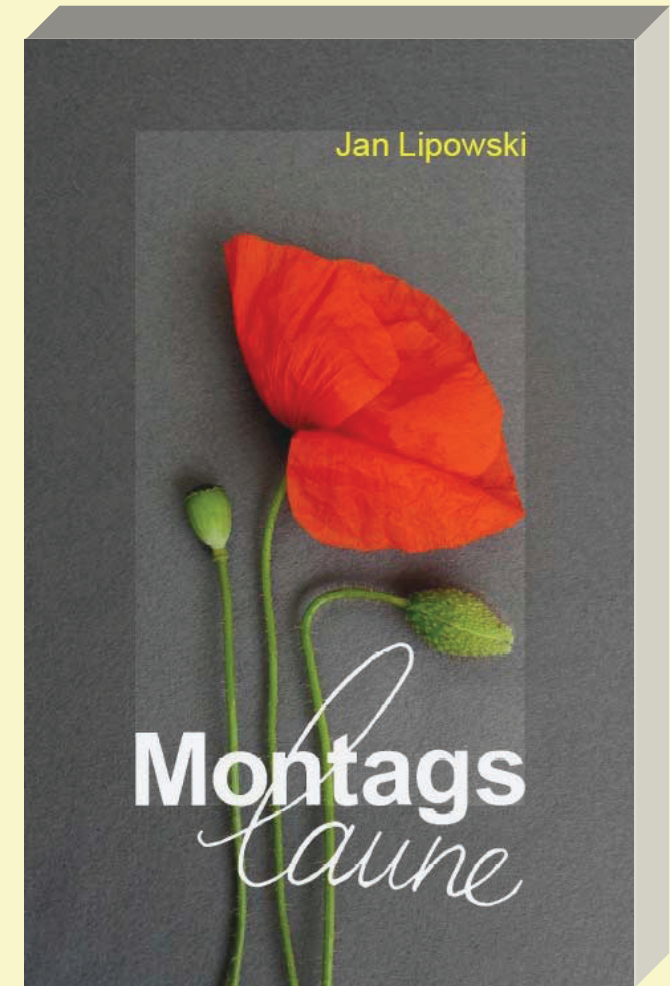
Jan Lipowski, geb. 1970 in Dresden, schreibt Kurzgeschichten und fotografiert. Er arbeitet & lebt in Chemnitz und veröffentlichte bisher drei Bücher. Mehr zu seinen Projekten unter: www.fotoblick.de

Frauentag (Textauszug)

Bereits letztes Wochenende wollte ich ihr das Zentralgestirn des k.u.k.-Mehlspeisenhimmels kredenzen, was jedoch am fehlenden Mehl gescheitert war. Dass gerade diese zentrale Zutat in meinem Singlehaushalt jahrelang keine zentrale Rolle spielte, unterstreicht das Wagnis meines Vorhabens! – Aber laut meiner Arbeitskollegin soll ja so ein Kaiserschmarrn kinderleicht sein. Sie hatte mir auch gleich eine Internetadresse mit dem Rezept geschickt und sich amüsiert, als ich mich nach dem Stand der Technik des Trennens von Eiweiß und -gelb erkundigte.

Nachdem ich mir bei meiner Nachbarin eine Tüte Mehl geborgt habe, rufe ich selbstbewusst über den Bücherberg, dass es in 20 Minuten eine leckere Überraschung gibt, verziehe mich mit meinen Notizen in die Küche und beginne mit dem Teig. 125 Gramm Mehl, 500 ml Milch... Ich mustere die abgemessenen Mengen, also das kann nicht sein! Ich hab' vom Backen keine Ahnung, aber das wird viel zu dünn. Warum hatte ich bloß das Rezept nicht ausgedruckt!? So hole ich mein Notebook in die Küche und surfe drahtlos ins Netz. Auf der Kochclub-Seite finde ich das Rezept von Melaniebrit wieder, daneben ihr Foto (eine attraktive Frau, der ich spontan eher wenig Erfahrung in der Küche zutraue) und sogar einen Portionsrechner. OK! »Zutaten für 1 Portion«, klick! – „62 g Mehl, 250 ml Milch, 1 großes Ei, 1 Packung Vanillezucker...“ und so weiter, daneben erscheint ein Werbebanner für ein Singleportal. Aha! »Zutaten für 2 Portionen«, klick! „125 g Mehl, 500 ml Milch, 4 mittlere Eier, 2 Packungen Vanillezucker...“ daneben Reklame für eine Seitensprungagentur. Oha!! »Zutaten für 3 Portionen«, klick! „188 g Mehl, 750 ml Milch, 3 große Eier, 3 Packungen Vanillezucker...“ und eine Bannerwerbung, die junge Familien anspricht. Nun gut. »Zutaten für 200 Portionen«, klick! „12,5 kg Mehl, 50 l Milch, 200 große Eier, 200 Packungen Vanillezucker...“ und Werbung für einen Großmarkt. Irgendwie hatte alles System, doch es war immer zu viel Milch! (...)

„Stimmungsaufheller“ (Stadtstreicher)



3. Auflage – Ausstattung in wertiger Klappenbroschur

„Lachen ist das
beste Rezept...“
(Freie Presse)

„Endlich
wieder
Montag!?“
(team:)

Mittelfeld (Textauszug)

Die kurze Inkubationszeit überraschte. Nicht nur mich, auch meine Kollegen, die mich als vollkommen Fußball-desinteressiert, ja -resistent kannten, denn ich habe mit Fußball in etwa soviel zu tun, wie ein Geigerzähler mit einem Orchester zu tun hat. Aber weil so viele mitmachten und auch alle anderen Männer tippten, wollte ich mich nicht anschließen. Unsere Spezialisten hatten eine ausgeklügelte Exceltabelle mit Quoten, Punktesystem, Start- und Preisgeld ausgearbeitet, doch eigentlich ging es einfach ums Mitmachen, zudem der Lostopf mehrheitlich für eine Party verwendet werden sollte. So entwickelte ich keinen besonderen Ehrgeiz und wollte bei der großen Fußball-WM-Wette nur möglichst weit hinten oder vorn landen, um darüber einen amüsanten Text schreiben zu können.

Ich bin nie Fußballfan gewesen und habe wirklich keine Ahnung davon. Klar, das Runde muss ins Eckige, aber was soll man bitte mit einem Eckball machen? Unter einem Strafstoß verstehe ich die Züchtigung eines Spielers, eine Abseitsfalle ist für mich das Weglocken des Schiedsrichters und was zwei Kapitäne auf einem Rasen sollen, weiß ich wirklich nicht. Manndeckung und Trikottausch finde ich abartig – okay, Letzteres wäre beim Frauenfußball sicher nett anzusehen. Und über die Vorteile einer „Doppel-Sechs“-Strategie im Mittelfeld möchte ich lieber nicht spekulieren. Fehlpässe sind für mich gefälschte Papiere und *Grätschen* – ein sächsischer Frauenname. Ich kenne die Bedeutungen von Mauer, Latte und Stollen und weiß auch was Schwalben sind, kann da aber keinen sinnvollen Zusammenhang zum Spiel herstellen. Und was Auflaufkinder sein sollen, erschließt sich mir überhaupt nicht. Als Kind fand ich bei Fußballübertragungen allein faszinierend, dass die Spieler auf dem Rasen je vier Schatten warfen. Jetzt finde ich den Kameranaskwenk auf

die Tribüne mit den Spielerfrauen interessanter und nur ein kurzer Blick auf die Kontostände der Spieler würde die Augen noch größer werden lassen, denn so viele Millionäre pro Quadratmeter Rasenfläche gibt es ja nicht mal bei hochkarätigen Golfturnieren...

Der Stammeseltester

Mit interessierten Blicken trieben wir durch eine Fotoausstellung im Wasserschloss Klaffenbach, wo 50 der besten Aufnahmen des Deutschen Verbandes für Fotografie gezeigt wurden. Akt, Architektur, Natur, Sport, Stilleben – die verschiedensten Genres waren so vortrefflich vertreten, dass wir große Mühe hatten, uns auf persönliche Favoriten festzulegen. Meine Liebste blieb schließlich vor einer Fotografie stehen, schüttelte den Kopf, las halblaut den Titel »Stammeseltester« und fragte mich ratlos: „Sag mal, was macht denn bitte ein Stammeseltester?“

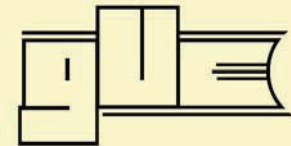
Das Bild zeigte das Portrait eines älteren um nicht zu sagen alten Mannes – und der musste also noch arbeiten. Als Stammeseltester! Optisch lag er weit jenseits der »Rente mit 67« und gehörte höchstwahrscheinlich zu einem afrikanischen Stamm, der Esel züchtete und sogar eine spezielle Qualitätskontrolle eingerichtet hatte. Mit angestrengtem Blick suchte ich den Bildhintergrund nach entsprechenden Indizien – insbesondere Eseln – ab, die ich jedoch nicht finden konnte. Doch ha! Da brachen wir auch schon und zur Verwunderung der anderen Besucher plötzlich in ein herzhaftes Lachen aus, denn uns (Esel!) überfiel blitzartig die Erkenntnis, dass es sich hier nur um einen Rechtschreibfehler handeln konnte! Konkret war im Bildtitel ein „ä“ zu einem „e“ mutiert, denn der alte Mann, der uns zahnlos vom Foto entgegenlächelte war kein *Stammeseltester*, sondern er war ganz einfach... Stammesältester!

Jan Lipowski: **Montagslaune** Geschichten für anhaltend gute Laune!

Montagslaune? – Dagegen helfen amüsante Texte, unterhaltsame Episoden mit kleinen Missgeschicken und pointierte Skizzen des täglichen Wahnsinns.

Geschichten aus dem Hier und Jetzt, die für Vergnügen sorgen: ein wildes Auslandssemester, Gefahren beim Betrachten von Frauen, Hilflosigkeit im Fitnesscenter, Begegnungen mit skurrilen Joggern und Hunden, Nervenverlust in der Bahn und auf der Autobahn, Prozentrechnung beim Weinhändler, ein Vorspiel zum Trinkgeld-Geben u.v.a.m.

Nach »Lust auf Figur« („Literarische Oase“, *Freie Presse*) legt Lipowski nun Kurzgeschichten und federleichte Prosaschnipsel nach, die gute Laune und Freude versprechen, denn ein Lächeln gehört zum Tag – auch zum Montag!



GUC-Verlag • www.guc-verlag.de

2. Auflage: Hardcover mit Lesebändchen

ISBN 978-3-934235-96-0 • 14,95 EUR oder

3. Auflage: Taschenbuch, Klappenbroschur

ISBN 978-3-86367-100-6 • 9,90 EUR • 144 S.

Hör- und Leseproben:

www.fotoblick.de/lesen